

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 4 (1910)
Heft: 5

Artikel: Eine moderne Kirche (Schluss)
Autor: Béguin, Chs.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-132256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine moderne Kirche.

Von Chs. Béguin.

(Aus dem Französischen übersetzt von H. P.)

(Schluß.)

Doch lassen wir hier die Hauptperson Whitefield's, um uns noch die Kirche selbst in ihrer täglichen vielseitigen Tätigkeit anzusehen. Das Gebäude, ein roter Backsteinbau in modernem romanischem Stil mit zwei unfertigen Türmen, erhebt sich hart an der Straße. Mit dem Saal für die Gottesdienste und dem Konzert- und Erfrischungsraum im Sous-sol enthält es 17 verschiedene Räume. Sylvester Horne's Hilfsgeistlicher und dessen Familie hat hier seine Wohnung, Sylvester Horne selbst ein Arbeitszimmer.

Hinter Whitefield's erhebt sich das „Hostel“, das Haus der Krankenschwestern, die zu der Kirche gehören. Es ist wohl kaum nötig zu sagen, daß die bestingerichteten Volksheime und die schönsten architektonischen Bauten ungenügend und unzweckmäßig für den sittlichen und sozialen Fortschritt der Menschheit sind, wenn darin ein selbstfüchtiger Kastengeist herrscht; daß die herrlichsten Kathedralen so wenig wie die prunkhaften Versammlungslokale der Bier-Bourgeoisie mit all ihrem äußern Glanz das Gute in der Welt mehrten. Dennoch wird eine christliche Kirche, die nur einen fahlen Saal zu ihrer Verfügung hat, in dem Bank auf Bank in gleichförmigen Reihen folgt, in dem eine düstere Kanzel die einzige Unterbrechung der weißen kalten Mauern ist, nur eine oberflächliche Arbeit tun können und auf einen irgendwie nachhaltigen Einfluß auf ihre Umgebung von vornherein verzichten müssen. Ist die Gemeinde lebendig, so wird ein Teil ihres religiösen Eifers verfliegen, ohne irgendwie benützt, ohne für die Arbeit der Kirche fruchtbar gemacht worden zu sein. Dampfkraft geht ebenso leicht in einem unfertigen wie in einem schadhafte Mechanismus verloren. Es zeigt sich mehr und mehr, daß das christliche Gemeindeleben unvollständig und mangelhaft ist, wenn es auf das wöchentliche Anhören der Predigt und das sonntägliche Singen eines Choral

beschränkt bleibt. Es fehlt das Familienleben. Dafür braucht es aber unbedingt ein geeignetes Gebäude, in dem sich das gemeinsame Leben der Gemeindeglieder abspielen kann.

Ein solches „Gemeindehaus“, ein solches „christliches Heim“ für jung und alt ist Whitefield's im besten Sinne des Wortes. Wir wollen ein paar Tage an seinem Leben teilnehmen. Wenn wir am Sonntag Morgen anfangen, müssen wir früh um 9^{1/2} Uhr in einem für die Männer reservierten kleineren Saal der sogenannten „Adult School“ (Erwachsenen-Schule) bewohnen. Unter der Leitung des Hilfsgeistlichen studieren die daran teilnehmenden Männer das Leben Jesu und die Geschichte der Kirche, sowohl von einem kritischen Standpunkt aus als zum Zweck ihrer Erbauung. Dank einem volkstümlichen Buch: „Jesus und sein Volk“, das von diesem doppelten Gesichtspunkt einer wissenschaftlichen und kritischen Erforschung und einer leichten Aneignung des religiösen und sittlichen Gehalts aus geschrieben ist, leistet diese Stunde die größten Dienste. Jeder kann seine Meinung frei heraus sagen und Fragen stellen. Alte und Junge sitzen beieinander und lernen zusammen. Die heiklen Probleme der Bibelfritik werden auf diese Weise im Schoße der Kirche selbst behandelt, und durch Zutrauen und Offenheit gelingt es, den Graben zu überbrücken, der fast überall Geistliche und Laien in dieser schwierigen Frage trennt. Die Zahl der Teilnehmer ist beschränkt. — Um 11 Uhr beginnt der Morgengottesdienst, den Sylvester Horne leitet. Das Auditorium besteht hauptsächlich aus den eingeschriebenen Gliedern der Kirche. Dieser Gottesdienst gleicht dem unsrigen an einem Sonntag Morgen, nur erhebt man sich, um zu singen, und bleibt für das Gebet sitzen. Am Nachmittag verteilt sich von 1 Uhr an ein Schwarm von Mädchen und Knaben in den verschiedenen Räumen für die Sonntagschule. Um 3 Uhr versammelt sich die „Erwachsenen-Schule“ der Frauen in gleicher Weise wie diejenige für Männer am Morgen.

Doch jetzt kommt einer der interessantesten und bedeutsamsten Augenblicke in dem wöchentlichen Leben Whitefield's. Um 3^{1/2} Uhr beginnt in dem großen Gottesdienstsaal das sogenannte „Men's meeting“, die Männerversammlung. Ein über 100 Mann starker Chor hat auf der Galerie über der Rednerbühne Platz genommen. Er steht auf und reißt die Zuhörer mit sich durch ein paar frisch und kräftig gesungene Lieder, meist dem klassischen Repertorium entnommen — denn so viel als möglich wird in Whitefield's auch nicht das Kleinste nachlässig behandelt oder dem Zufall überlassen.

Nachdem auch die Versammlung sich erhoben und ihrerseits mit Begleitung des Chors und der Orgel ein geistliches Lied gesungen hat — den Text des Lektors findet jeder auf einem gedruckten Blatt, das ihm beim Eintreten gegeben wird und das außerdem allerlei Angaben über die Veranstaltungen des betreffenden Sonntags und der ganzen folgenden Woche enthält — betritt der Redner die Plattform. Hin und wieder präsidiert Sylvester Horne selbst diese Versammlungen,

öfter aber fordert er dazu bekannte Redner auf, Advokaten, Parlamentarier, Gelehrte. So sprach hier schon verschiedene Male Sir Oliver Lodge, der bekannte Naturforscher in Birmingham, über die Beziehungen zwischen Religion und Wissenschaft. Vor einiger Zeit hielt Mr. Asquith, der englische Premierminister, einen Vortrag über den Reformator Whitefield und die soziale Arbeit der modernen Kirchen. Augustin Birell, Minister von Irland, Lord Coleridge, W. Crooks, sozialistisches Mitglied des Parlaments, W. Wilson, Mitredakteur der „Daily News“, der Finanzminister Lloyd George, und viele andere in der politischen und sozialen Welt Englands bekannte Männer, kommen Sonntag nach Sonntag, um in Whitefield's zu reden. Von den Themata, die in jüngster Zeit in diesen Men's meetings behandelt wurden, seien genannt: „Der Friede und die Haager Konferenz“, „Das Evangelium und die soziale Frage“, „Jesus und die Pharisäer“, „Priester und Politik“, „Ist der Sozialismus eine Sünde?“, „Kongo und Europa“, „Milieu und Individuum“, „Die liberale Regierung“, „Das Christentum und die Arbeiterklasse“.

In politisch bewegten Zeiten werden die brennenden Tagesfragen mit größter Freiheit behandelt. Man wendet sich selbst an Gegner, um mit ihnen zu diskutieren. Selbstredend verpflichtet sich Whitefield's als christliche Kirche auf kein offizielles politisches Programm. Immerhin ist der allgemeine Geist der Leiter der Mission und der Zuhörer von ausgesprochen sozial-reformatorischer Tendenz. Man ist der gegenwärtigen liberalen Regierung sympathisch, möchte aber, daß sie noch mehr von demokratischem Idealismus durchdrungen wäre und sich mehr der Arbeiterpartei näherte. Die Konservativen aller Schattierungen, die eine Einladung zu einem Vortrag vor dem Men's meeting annehmen, werden durchaus herzlich empfangen und ruhig und höflich angehört, doch finden ihre Worte selten ein Echo. Dagegen wird laut Beifall geklatscht und gerufen, wenn der Redner des Tages — sei er ein junger Geistlicher des vorwärtsdrängenden Nonconformismus, ein Anglikaner, der sich gegen den Traditionalismus seiner Kirche auflehnt, oder ein bekannter Kämpfer, Schriftsteller oder Politiker der Emanzipation der Arbeiter — die Idee der sozialen Brüderlichkeit entwickelt. Es ist wahrlich ein prächtiger Geist, der Sonntag für Sonntag, jahrein, jahraus, in diesen Zusammenkünften weht. Überall sieht man glückliche Gesichter. Nach und nach hat sich unter den Zuhörern, selbst ohne daß sie sich alle kennen, eine Art esprit de corps gebildet. Die Kühnheit des Denkens und Wärme des Gefühls der ersten Initianten haben sich mit der Zeit den Besuchern des Meetings mitgeteilt, und nichts macht einen ergreifenderen Eindruck, als die Augen der alten und jungen Zuhörer aufleuchten zu sehen, wenn ein fremder Redner von dem Ruf Whitefield's spricht, und von dem Leben, das von da auf all' die andern Kirchen übergegangen ist, die sich nach ihrem Vorbild erneuern. Uebrigens sind diese Männerversammlungen ein Ereignis, das für das soziale Leben London's

nicht ohne Bedeutung ist. Die Vorträge, welche hier gehalten werden, finden oft einen Wiederhall, indem in der Presse darüber referiert und diskutiert wird. Ein Unterbruch tritt in den Men's meeting während des ganzen Jahres nicht ein. Jeden Sonntag Nachmittag, vom Januar bis im Dezember, füllt sich die geräumige Kirche mit Jünglingen und Männern, stets ist der Chor auf seinem Platz mit eigenen neuen Liedern, stets wird für einen Redner mit einem aktuellen Thema gesorgt. Man wird zugeben: hier wird kräftig gearbeitet, um das neue soziale Leben von morgen vorzubereiten und die Herzen der Männer dafür zu gewinnen. Sylvester Horne und seine zahlreichen Freunde, die an der Spitze dieser Organisation stehen, scheuen kein Opfer, um sie zu beleben, und kein ängstlicher Skrupel hält sie zurück, jede Frage, welche die Menschen von heute beschäftigt, in der Kirche selbst zu erörtern. Noch einmal: Whitefield's ist das wahre christliche „Volksheim“, wo freies Denken und Laienarbeit zu ihrer vollen Wertung gelangen. Man vergegenwärtige sich die schöpferische Lebensmacht, die in diesem doppelten Streben nach Denkfreiheit und sozialer Betätigung enthalten ist, und vergleiche diese hinreißende christliche Berwegenheit mit der Trägheit und der lähmenden Stille, die unsere Kirchen — oder wenigstens einen allzu großen Teil der Kirchen Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz, kennzeichnet, und man sage, ob sich nicht in unsern Anschauungen und kirchlichen Organisationen eine Revolution vollziehen muß, wenn wir wollen, daß auch sie die Fülle des Lebens erlangen. Das wird ihre Rettung, das wird dann die Erweckung sein, nach der man überall ruft. Ohne irgend etwas von ihrem besonderen religiösen Glauben aufgeben zu müssen, werden unsere Kirchen auf diese Weise die rauhe aber wirkliche Fühlung mit der modernen Welt wieder gewinnen. Und die moderne Welt, welche die Kirche nicht kennt, wird sie von neuem kennen lernen. Wer weiß, ob nicht hierin der Keim einer großen Zukunft liegt?

Nach dem Vortrag kann jeder, der will, in den hübsch und gemütlich eingerichteten Erfrischungsraum im Sous-sol gehen und dort mit seiner Familie oder seinen Freunden den schmuck servierten Tee einnehmen. Gegen fünf Uhr nachmittags gleicht Whitefield's einem Ameisenhaufen, in den die Sonne scheint. Alle Gänge sind belagert, alle großen und kleinen Säle sind voll von frohen Menschen, die brüderlich miteinander verkehren.

Um sieben Uhr abends beginnt der Volksgottesdienst. Eine halbe Stunde vorher, derweil die Leute eintreten, gibt ein Streichorchester ein religiöses Konzert. Hinter dem Orchester nehmen nach und nach die Mitglieder des gemischten Chores Platz. Jedem Eintretenden wird wie den Männern am Nachmittag ein Blatt mit der Gottesdienstordnung, dem Text der Lieder, die gesungen werden, und verschiedenen Mitteilungen über die Tätigkeit Whitefield's in die Hand gegeben. Vor oder nach der Predigt werden ein oder mehrere Soli gesungen. Man muß diesen populären Sonntag-Abend-Gottesdiensten

beigewohnt haben, um zu wissen, welche sorgfältige Organisation all' diesem gemeinschaftlichen Leben vorangeht. Kein Detail wird vernachlässigt. Von jedem guten Willen wird Gebrauch gemacht. Der eine begrüßt die Fremden, der andere sitzt auf seinem Platz im Chor, ein dritter hilft im Orchester. Um sieben Uhr werden die Kirchentüren geschlossen; oft zeigt eine Tafel an dem Eintrittsgitter an, daß alle Plätze besetzt sind. Dann stellt sich ein „Policeman“ vor die breite Treppe und heißt Spätkommer nach Hause gehen.

Während den übrigen Abenden der Woche geht es kaum weniger bewegt zu. Am Montag Abend versammeln sich die Frauen zu einem meeting, ähnlich demjenigen der Männer, um von Rednerinnen kurze Ansprachen über allerlei Dinge zu hören, welche Frauen und junge Mädchen interessieren. Die sozialen und politischen Forderungen werden auch hier lebhaft erörtert, doch haben diese friedlichen Zusammenkünfte nichts an sich von dem Ungestim der Suffragettes. Häusliche Probleme, die Verantwortlichkeit der Mütter und die schwierigen Fragen der Erziehung sind die hauptsächlichsten Diskussionsthemata.

Eine „Bildungs- und Unterhaltungs-Sektion“ veranstaltet während des Winters jeden Mittwoch Abend Konzerte und kleine Aufführungen. Daneben benützen eine Reihe verschiedener Klubs die Räumlichkeiten, darunter ein Arbeiterklub, der jeden Abend von sechs bis zehn Uhr zusammenkommt und ein eigenes Billard- und Lesezimmer hat. Ein ganz geringer jährlicher Beitrag genügt, um Mitglied zu werden. An diese Räume reißen sich weitere Lesesäle, Unterhaltungszimmer, Spielzimmer, wo junge Männer und Mädchen von 16 Jahren an aufwärts sich zusammenfinden. Sylvester Horne hat einen Versuch machen wollen mit der Zusammenerziehung der jungen Leute in gemeinsamen Arbeitsgruppen. Da doch das moderne Leben in den Fabriken, den Kaufläden, in Sport- und Kunstvereinen den Jüngling und das junge Mädchen zusammenführt, so muß auch die Kirche diese Annäherung ermöglichen, und nicht so verzweifelt allein bleiben in der Begünstigung der Trennung der Geschlechter. Wenn sie ankämpfen will gegen den insamen Einfluß der unsaubern Lokale, wo sich die jungen Leute des Abends treffen, wenn sie praktisch die Herrschaft der Variétés, der öffentlichen Tanzlokale, Bierschenken und Weinstuben untergraben will, so muß die Kirche ihrerseits einen bessern Mittelpunkt der Gastfreundschaft und Erholung schaffen.

„Gruppe für gegenseitige Hilfe“, „Besuchs-Sektion“ (bestehend aus älteren Mitgliedern, welche die Eingeschriebenen oder Freunde der Kirche in der Nachbarschaft besuchen), Sport-, Kunst-, Photographie-Klubs, Chor, Orchester — all das lebt und arbeitet während der Woche. Eine monatlich erscheinende, von Sylvester Horne redigierte Zeitung, das „London Signal“ verteidigt das soziale Christentum.

Es ist unmöglich, in einem kalten Bericht all' die Lebensfülle, all' die freundschaftlich brüderliche Gesinnung, all' die heilige Be-

geisterung wiederzugeben, welche die Herzen der Bevölkerung von Whitefield's schlagen macht. Es ist nicht anders möglich, als daß ihr emsiges Schaffen Andere ansteckt. Zahlreich sind denn auch schon in England die Kirchen, in denen ihr Beispiel wie ein Sauerteig wirkt. Seit zwei Jahren ergeht von Whitefield's aus durch die Presse, durch Brochüren und Vorträge eine unaufhörliche Propaganda bis in die kleinsten englischen und schottischen Landgemeinden, um die unabhängigen Kirchen des Landes zu veranlassen, ihre Organisation und ihre sittliche und soziale Stellungnahme nach der Art Whitefield's umzugestalten. Selbstredend wird dieser vorwärtstrebenden Bewegung auch ein kräftiger Widerstand entgegengesetzt. Die Geistlichkeit, die in einer „gepredigten“ Kirche alt geworden ist, kann sich nicht eine „predigende“ Kirche vorstellen — predigend durch ihre äußere soziale Tätigkeit und durch die Mitarbeit ihrer Laienglieder. Die Freunde des Dogmatismus und des „statu quo“ haben Angst davor, in das Heiligtum das aufgeregte Leben von außen eindringen zu sehen, und ziehen den Grabesfrieden leerer Kirchen der Freiheit und der Ungewißheit der Zukunft vor. Trotzdem ist die Reform im Gange. Die Kirchen werden ihr ihre Türen öffnen müssen, wenn sie sich selbst retten wollen, indem sie das Volk mit sich retten. Reform der sozialen Stellungnahme der Gemeinde, Reform ihrer äußern Organisation — das ist's, was Not tut; Reform der sozialen Stellungnahme, das will heißen: Anerkennung der Freiheit, inmitten der kirchlichen Gemeinde alle Menschheitsprobleme der Zeit zu erörtern und an ihrer Lösung gemäß ihrem christlichen Ideal zu arbeiten; Reform der äußern Organisation, das heißt: Umwandlung der Kirchen in Heime, die dem ganzen vielgestaltigen Leben einer erweiterten christlichen Familie dienen.

Die protestantische Kirche Europas hat ein hohes Ideal der Wiedergeburt vor sich. Wie weit ist es noch bis anhin? Die Kirche Sylvester Horne's weist uns den Weg.

Der Kampf um Jesus Christus.

II.

Ich habe im ersten Teil dieses Aufsatzes zu zeigen versucht, was für Verheißungen und Aufgaben der heutige Streit um den „geschichtlichen Christus“ in sich schließe. Es blieb aber ein Problem ungelöst, das zu Beginn jener Ausführungen auftauchte: wie sich die religiöse Gewißheit und geschichtliche Tatsachen zu einander verhielten? Dürfen diejenigen Ueberzeugungen, auf denen unsere geistige Existenz ruht, selbst auf den so unsicheren Grund geschichtlicher Behauptungen